

- Bend in die USA, wo er in den Orden der Dominikaner eintrat und 1938 zum Priester geweiht wurde. – Fr. Daniel E. M. Casey OP, Prior von St. Dominic von River Forest, Illinois, USA: biografischer Nachruf zum Tode von Francis Hyacinth Roth, 2. 1. 1986, Abdruck, Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹² Reinhard Friedrichs, Brief an Roth vom 14. 1. 1959, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹³ Neuhäusler, Brief an Roth vom 17. 12. 1958, Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹⁴ Johannes Neuhäusler: So war es in Dachau, München 1960, S. 71.
- ¹⁵ L. Cheshire war britischer Beobachter, als am 9. 8. 1945 die Atombombe auf Nagasaki abgeworfen wurde. Dieses schreckliche Ereignis bewegte ihn dazu, sich für den Frieden in der Welt und für die Behebung vielfältiger Not einzusetzen.
- ¹⁶ Cheshire, Brief an Roth vom 15. 12. 1959, Privatbesitz der Angehörigen von Roth, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹⁷ Roth, Brief an Neuhäusler vom 16. 9. 1959, AEM, Akte Roth.
- ¹⁸ Roth, Brief an Neuhäusler vom 4. 9. 1959, Nachlass KZ-Pfarrer Sonnenschein im Karmel/Dachau.
- ¹⁹ Antrag, gefertigt von Roth an das CID vom 28. 10. 1958 und Neuhäusler, Brief an Roth vom 29. 10. 1959, AEM, Akte Roth.
- ²⁰ Neuhäusler, Brief an Roth vom 15. 1. 1960, AEM, Akte Roth.
- ²¹ Roth, Brief an Neuhäusler vom 21. 1. 1960, über 7 Seiten! AEM, Akte Roth.
- ²² Dr. Josef Müller, geb. 1898, gest. 1979, nach 1945 Mitbegründer der CSU und unter Hans Ehard 1947–1950 stellvertretender bayerischer Ministerpräsident.
- ²³ Johannes Neuhäusler: Amboss und Hammer. Erlebnisse im Kirchenkampf des Dritten Reiches. München 1967, S. 131.
- ²⁴ A. a. O.
- ²⁵ Hans Carls: Dachau. Köln 1946, S. 63.
- ²⁶ Hans Schwarz: Wir haben es nicht gewusst, Manuskript ohne Jahres- und Seitenangaben. Überschrift: Sonderhäftlinge im Konzentrationslager Dachau, Archiv der Gedenkstätte Dachau.
- ²⁷ Johannes Neuhäusler: Kreuz und Hakenkreuz. München 1946, S. 2.
- ²⁸ Dr. Josef Müller wurde erst 1943 verhaftet, allerdings nicht wegen der Botendienste, sondern weil er im Auftrag des OKW-Abwehrdienstes Beck/Canaris via Vatikan mit den Briten Verhandlungen für einen Friedensvertrag führte, falls Hitler gestürzt werde. Er kam nach Dachau in Ehrenhaft, von wo er mit weiteren Ehrenhäftlingen nach Südtirol verschleppt und dort von der US-Armee befreit wurde. Vgl. dazu Hans-Günter Richardi: »Begleiten uns unsere Henker?« Die Verschleppung prominenter Häftlinge aus dem KZ Dachau als SS-Geseln nach Südtirol. In: Amperland 42 (2006), S. 378–388.
- ²⁹ Ferdinand Buchwieser: Klerus und politische Lage. Rundschreiben an alle Priester. München 1933, Hauptstaatsarchiv Koblenz, Akte Albert Hartl.
- ³⁰ Kardinal Michael von Faulhaber, Ausstellungskatalog zum 50. Todestag, München 2002, S. 348.
- ³¹ Neuhäusler, Amboss und Hammer, fotografischer Bildanhang I und II: Briefe Faulhabers an Neuhäusler vom 14. 2. 1941 und 30. 4. 1942.
- ³² Faulhaber, Katalog S. 352.

- ³³ Birgit Weiffenbach: Kirche und Konzentrationslager. Frankfurt a. M. 2005, Kapitel: »KZ-Priester der eigenen Dummheit«, S. 197–201. Sie weist u. a. auf die diesbezügliche erregte Diskussion hin in den »Stimmen von Dachau – Nachrichtenblatt der Gemeinschaft der ehemaligen KZ-Priester«.
- ³⁴ Pater Karl Stumpf, OP, Bericht über das KZ Dachau für Papst Pius XII. und Kardinal Faulhaber, 11. 9. 1946, Originale im Archiv der Gedenkstätte Dachau.
- ³⁵ Anm. 9.
- ³⁶ Roth, Brief an Kardinal Wendel vom 19. 12. 1958, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ³⁷ Lücking/Pawelka (wie Anm. 5), S. 331–339.
- ³⁸ Roth, Brief an Domkapitular Reinhold Friedrichs vom 10. 1. 1959, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ³⁹ Ernst Klee: Vergebung ohne Reue – heimliche Hilfe für Massenmörder und Schreibtischtäter. Untersuchung zur kirchlichen Betreuung von ehemaligen Nationalsozialisten. In: Die Zeit vom 9. 2. 1992.
- ⁴⁰ Schlussbericht des katholischen Volksbüros vom 10. 12. 1948, AEM, Akte Diözesanrat 42.
- ⁴¹ Monatsbericht des Volksbüros Oktober 1947, AEM, Akte Diözesanrat 35.
- ⁴² Monatsbericht des Volksbüros August 1948, AEM, Akte Diözesanrat 42.
- ⁴³ Löwenstein SJ, Brief an Faulhaber vom 22. 8. 1948, AEM, Akte Faulhaber, Dossier 8506.
- ⁴⁴ Faulhaber, Brief an Löwenstein vom 27. 12. 1948, AEM, Akte Faulhaber Dossier 8506.
- ⁴⁵ Thalhammer, der sich 1949 für die Freilassung der NS-Täter einsetzte, plädierte bei der Strafvernehmung Roths am 24. 3. 1960 für dessen Einlieferung in eine Nervenheilanstalt. Gedächtnisprotokoll, vermutlich von Roth abgefasst, ohne Datum, im Archiv »z. B. Dachau«.
- ⁴⁶ Ernst Klee: Persilscheine und falsche Pässe. München 1991, S. 81.
- ⁴⁷ Ernst Klee: Die SA Jesu Christi. Die Kirche im Banne Hitlers. Frankfurt 1989, S. 32ff und S. 105 ff.
- ⁴⁸ Klee, Vergebung (wie Anm. 39).
- ⁴⁹ Siehe »Dachauer Nachrichten« vom 29. 1. 1998: Ambivalente Figur mit vielen Verdiensten, nach einem Vortrag von Norbert Götler.
- ⁵⁰ Kardinal Wetter: Im Kreuz erlöst, Dachau, 1. 5. 2005, abgedruckt in: Ignacy Jez: Licht und Dunkel preiset den Herrn. Würzburg 2007, S. 104.
- ⁵¹ »Dachauer Nachrichten« vom 23. 11. 1958: »Kappelle ehrt Italiener als Nation, wo bleiben die deutschen Katholiken?«
- ⁵² Vgl. Lücking/Pawelka (wie Anm. 5), S. 349–357.
- ⁵³ Neuhäusler, Brief an P. Thomas Volkart OP in Düsseldorf vom 8. 1. 1959, AEM, Akte Roth.
- ⁵⁴ Provinzial P. Hilarius Albers OP, Brief an Neuhäusler vom 12. 1. 1959 und Brief von P. Thomas Volkart OP an Neuhäusler vom 22. 1. 1959, AEM, Akt Roth.

Anschrift des Verfassers:

Franz Pawelka, Narzissenstraße 6, 82178 Puchheim

Das Gnadenbild und die Marienwallfahrt von Ainhofen

Ortsgeschichte, Legende und Wallfahrt (2. Teil)

Von Dr. Dieter Gerhard Morsch

Nach einer Tradition wurde die Kirche von Ainhofen bereits im 8. Jahrhundert durch Bischof Ruprecht von Salzburg gegründet.¹⁴ Jedenfalls wurde der Ort Eihhofen 837 erstmals urkundlich erwähnt. 1229 soll Bischof Gerold von Freising die Kirche an Indersdorf geschenkt haben.¹⁵ Um 1500 findet sich dann ein Hilfsgeistlicher namens Vitus um 1500 in Ainhofen, der von dem Kloster bezahlt wurde und kein Konventuale war. Dieser Hilfsgeistliche spielt dann in der Wallfahrtslegende eine große Rolle. Ab 1524, darauf legen die Barockchroniken wert, ist Ainhofen nachweislich Indersdorf inkorporiert. Ab 1524 versah der Provisor Johannes Schmid die Kirche in Langenpettenbach mit den Filialen Arnzell und Ainhofen.¹⁶ Unter der Administration und Förderung von Indersdorf blühte dann die Wallfahrt auf.

Wallfahrtslegende

Die Wallfahrtslegende zum Jahr 1519 ist dem »Marianischen Atlaß« von 1673 entnommen: »Dises heilige Bild hat seinen Werth weder von der Größe / noch von der Materi / sondern von den Wunderzeichen in dem Dorff Anhofen. Wird

häufig besucht / sonderlich an den Fest=Tägen Mariae. Auß den Miraclen setze ich eines herbey 1519. Damit die Andacht gemehret wurde / sollte es zu dem Mahler getragen werden / um solches zu renoviren. Der Gesell=Priester / mit seinen Zugebnen / hat es ohne Mühe / biß für die Kirch hinauß gebracht / in den Freudhoff / allwo doch das heilige Bild nit mehr könnte bewegt werden / es zuhe der Gotteslästerliche Priester das Messer auß dem Sack / in Meynung das H. Bild in den Brüsten zu verwunden / und sprach: Die Weiber tanzen / wann sie in den Brüsten verwundet werden. Aber hat das heilige Bild nit tanzen sehen / ja auch gar nit mehr gesehen / massen er erblindet / ehe er mit dem Messer das Bild berührt / und also blind / diß in sein End / geblieben. Nun diser hätte sein verdienet Lohn. Wann einer zu diesen Zeiten in Bayern dergleichen verübte / sollte ers wol mit dem Schwerdt oder auch mit dem Rad büßen. Das heilige Bild ist wider an sein voriges Ort / in die Kirche / gesetzt worden.«¹⁷ Die ziemlich holprige Wundergeschichte zeigt an, dass sie aus mehreren Strängen zusammengesetzt wurde. Zunächst ist der literarische Topos grundgelegt, dass eine Reliquie oder ein

Gnadenbild sich den Ort ihrer Aufbewahrung aussucht und entweder zu diesem Ort hinstrebt oder ihn nicht verlassen will. Damit wird ausgedrückt, dass der Wallfahrtsort und das Wallfahrtsbild zusammengehören und nicht willkürlich getrennt werden dürfen. Die Ausweitung der Wundergeschichte durch besondere Merkmale könnte dann auf lokale Geschehnisse um 1519 hinweisen. Die vermutlich erst vor kurzen aus dem Kloster Indersdorf der Kirche in Ainhofen abgetretene Skulptur hat möglicherweise dem Indersdorfer Hilfsgeistlichen nicht gefallen. Die für ihn sicher ungewöhnliche Darstellung einer Maria Lactans entsprach gar nicht seinen Vorstellungen einer Madonna und gerne hätte er sie in eine Maria mit Kind umgestalten lassen wollen, bei der das Kind nur zur Mutter aufschaut und nicht gestillt wird. »Damit die Andacht gemehret wurde«, wie es heißt, hat er vielleicht einen Bildhauer gesucht, der die nackte Brust abarbeitet. Der Transport scheiterte wahrscheinlich nicht, aber es fand sich eventuell keiner, der an das altherwürdige Marienbild Hand anlegen wollte. Daher ergriff Vitus selbst das Messer und schneidet die nackte Brust ab und »gestaltet« so die Madonna in seinem Sinne um. Das wurde vermutlich allgemein als Frevel angesehen. Erweitert um die Strafe des Geistlichen war die Wunderlegende entstanden.

Der Marianische Atlas bringt diese Verstümmelung des Gnadenbildes 1519 mit den einige Jahre später stattfindenden Bilderstürmen in Verbindung, wenn er für solche Schändungen den Tod durch Schwert oder Rad in Bayern erwähnt. Vielleicht weist das auf den Versuch hin, die Figur zu entfernen und dann heimlich zu zerstören, in aller Stille unter dem fadenscheinigen Grund einer Erneuerung. Das in dieser Zeit virulent vorhandene präreformatorische Gedankengut zur Bilderverehrung musste in erster Linie eine Skulptur wie in Ainhofen betreffen, die besonders kultbildhaft und als Lactans wie eine »idolhafte Muttergottheit« erscheinen musste. Nachdem aber die Indersdorfer Augustinerchorherren oder die Ainhofener das Entfernen abgelehnt haben (das Bild ließ sich nicht fortbewegen), könnte wenigstens die Umarbeitung der Lactans durch Entfernen der Brust durch Vitus einfach ohne Rücksprache stattgefunden haben (Messerattache).

Vielleicht tun aber der Wunderbericht im Marianischen Atlas von 1673 und unsere Deutungen dem Hilfsgeistlichen Vitus Unrecht. Die Weitergabe der Indersdorfer Figur nach Ainhofen war vermutlich bereits der Grund, die ikonografisch hochtheologische Lactans in eine übliche Madonna, wie sie eine Landkirche brauchte, umzuarbeiten. Auch später wäre das noch denkbar, als man im Barock im sakralen Bereich prüde denkend keine milchspendende Maria, sondern eine übliche Madonna mit Kind haben wollte.¹⁸ Spätere Zeiten sahen die abgearbeitete Brust und konnten das nicht mehr erklären, außer durch die oben genannte Wunderlegende, wie sie uns erst in einer schriftlichen Version von 1673 im Marianischen Atlas überliefert ist.

Festliche Bekleidung

Der Makel des Frevels (oder die Darstellung der nackten Brust) wurde dann durch die festliche Bekleidung der Figur überdeckt.¹⁹ Durch ein Loch im Untergewand der Madonna wurde der Kopf des Kindes gesteckt. Der Rest des Kindes verschwand unter dem Kleid, sein Körper wurde dann aber durch ein vorgehängtes Kindkleidchen angedeutet. Von der Figur sah man nur noch die beiden Köpfe und die Zepterhand der Madonna. Das lange Marienkleid suggerierte zudem eine stehende Madonna. Kronen, ein Überwurf und ein Zepter vervollständigten die barocke Vorstellung eines ste-



MATER TER ADMIRABILIS.
In Ainhofen

Kupferstich auf Papier, ohne Stecherangabe, um 1700, 10,9 x 6,2 cm Foto: Repru

henden Gnadenbildes wie in Altötting, Loreto oder Einsiedeln. Wie der Stich von 1672, die vorhandenen Votivtafeln ab 1703 und eine historische Aufnahme von 1942 zeigen, trugen die Madonna und das Kind jeweils eine Bügelkrone. Unter der Krone der Madonna ging ein großer Mantel aus (in Anklang an das Maphorion), der so lang war wie das Untergewand, Spitzen deuten den Schleier an. Weiterhin war eine große Mondsichel vorhanden, wohl aus Metall und am Sockel befestigt.²⁰ Zwei Engelköpfe (seit 1943 an Stäben über der Madonna) schauten gleichsam unter dem Gewand Mariens hervor, sie waren rechts und links am barocken Sockel angebracht.

Blütezeit der Wallfahrt nach 1650

Wie weit eine Wallfahrt nach dem Wundergeschehen von 1519 bereits bestand, ist unklar. Jedenfalls blühte die Wallfahrt nach dem Dreißigjährigen Krieg im Zuge der Gegenreformation auf. Der »Skandal« um den Hilfsgeistlichen Vitus von 1519 wurde dabei aufgegriffen, mit dem »Trauma« des Bildersturms verknüpft und die Wunderlegende in eine Endform gebracht. Votivbilder ab 1650 und zwei Bücher von 1682 bzw. 1707, in denen zahlreiche Votivmessen festgehalten wurden, verweisen auf Pilgerströme. 1672 wurde sogar ein Kupferstich mit der Gnadenmadonna herausgegeben. Der Marianische Atlas nennt auch einige Wunder: »Im Jahre 1662 ist ein Weib von einem lauffenden Pferd / an einem Fuß / bey sechs hundert Schritt geschleift worden / und nach gethanem Gelübt unversehrt geblieben. Und hat die Töchter /

so das Gelübd für die Mutter gethan / dises vermerckt / daß das Pferd also bald stillgestanden. Ein Knab ist von einem Pferd also in den Kopf geschlagen worden / daß das Hirn heraußgeflossen / und der Barbier die Hand nit zur Haylung / sondern nur dem Krancken ein Linderung und Trost zu geben / anlegen wollte / nach deme aber die Mutter ein Gelübde gethan / ist der Knab gesund werden / und hat der Barbier Zeugnuß deß Wunders von sich geben. Billich kann für ein immerwährendes Miracul gehalten werden / daß dises heilige Bild zu gewissen Zeiten des Jahrs / das Gesicht zu verändern pfeget / dadurch eintweder etwas trauriges oder fröhliches andeutet.²¹

Baumaßnahmen

Auch baulich wurde die Ainhofener Kirche 1682 durch eine Verlängerung des Langhauses aufgewertet, 1717 durch eine Barockisierung. Der bereits 1688 niedergelegte Hochaltarretabel wurde erst 1732 durch das jetzige hochwertige Retabel ersetzt und dort das Gnadenbild entsprechend seinem Rang repräsentativ ausgestellt. Zwischenzeitlich war die Ainhofener Madonna in einer Nische in der Rückwand des Chores untergebracht gewesen. (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹⁴ Diese Tradition nennt Penzl in seiner Chronik Nr. 1077. Vgl. *Dorner*, S. 226.
¹⁵ Vgl. Kurzer Bericht von der Erbauung, Verbesserung und Vermehrung des Gottesgeräth am Gotteshaus Ainhofen zusammen getragen Anno 1730, Fragment einer handschriftlichen Chronik im Archiv des Erzbistums München und Freising, Pfarrakten Langenpettenbach, Filiale Ainhofen, dort 14f. Der

Verfasser war der dortige Vikar, der den Auftrag dafür 1728 erhielt. Vermutlich handelt es sich dabei um Anton Zunhamer (1701–1782), der 1727 die Priesterweihe erhielt, Vikar in Ainhofen war und später mehrere Chroniken über Pipinsried verfasste. In einer Art Chronik mit Inventarisationscharakter der Kirche von Ainhofen kennt der dortige Indersdorfer Geistliche die Schenkung von 1229. Er zweifelt aber die alte Nachricht an, weil er nur eine inoffizielle Quelle finden kann, ein »Büchlein« mit »Instruktionen« für Glonn, in dem die Schenkung von Glonn, Langenpettenbach, Arnzell und Ainhofen genannt wird, die von Papst Honorius III. bestätigt worden sei. Als sichere Quelle kann er erst eine von 1524 finden. Deshalb kam für ihn erst 1524 Ainhofen zum Kloster Indersdorf, wie er es den Matrikeln des Bistums Freising entnehmen konnte. Die Quelle ist gut erschlossen durch die Transkription von *Georg Breminger*: Aus der Kirchengeschichte von Ainhofen. In: *Amperland* 31 (1995), S. 35. Der Matrikeleintrag von 1524 kann aber auch nur bedeuten, dass eine rechtlich unklare Situation bereinigt und ausdrücklich nochmals bestätigt wurde.

- ¹⁶ Penzl Nr. 1078. Vgl. *Dorner*, Chronik (wie Anm. 7), S. 228.
¹⁷ Marianischer Atlaß. Von Anfang und Ursprung zwölfhundert Wunderthätiger Maria=Bilder. Beschrieben in Latein von R. P. *Guilhelmo Gumpfenberg*. Anjetzo durch P. P. Maximilianum Wartenberg in das Teusch versetzt beede der Societät Jesu, München: Gelder, 1673, Nr. 1029: Unser lieben Frauen Bild von Anhofen in dem Ober=Teutschland, Bd. 4, 157f.
¹⁸ Vgl. *Peter Dorner*: Indersdorfer Gnadenstätten. Zur Wallfahrtspflege des Augustiner-Chorherrenstiftes. In: *Amperland* 18 (1982), S. 342. *Dorner* deutet die Wallfahrtslegende als versuchte Erneuerung der Figur nach dem Zeitschmack.
¹⁹ 1720 ist ein Anschaffung unter Dominicus Haller belegt: »ein rotes Röckl für das Gnadenbild«, das heute noch vorhanden ist (allerdings fehlt der Überwurf). Vgl. *Chronikfragment 1730*, 56 (ed. *Breminger* 1995, S. 35).
²⁰ Mondsichel und Strahlenkranz weisen auf die apokalyptische Frau (Apk 12,1). Älteren Darstellungen wie in Ainhofen wurden manchmal diese beiden Attribute beigegeben und so der Figur der marianische Titel »Unsere liebe Frau vom Sieg« zugefügt.
²¹ Marianischer Atlaß, 1673, Bd. 4, 158.

Anschrift des Verfassers:
 Dr. Dieter Gerhard Morsch, Ringseisstraße 4, 80337 München

Das Gesundheitswesen im Bezirksamt Dachau 1879 bis 1885

Ein Beitrag zur Medizin- und Sozialgeschichte

Von *Georg Werner*

Wie war es um den Gesundheitszustand und die ärztliche Versorgung im 19. Jahrhundert bestellt? Wie waren die Lebensbedingungen der im Bezirksamt Dachau lebenden Menschen? Antworten darauf geben amtliche Berichte, die es seit der frühen Montgelas-Zeit gibt. Sie stehen in Zusammenhang mit der Einführung von Landgerichtsärzten 1807. Zu diesen Berichten an die Regierung gehören statistische Sanitätsberichte, auf die im Folgenden für die Jahre von 1879 bis 1885 Bezug genommen wird. Es handelt sich um die letzten Regierungsjahre König Ludwigs II. (1864–1886).

Das medizinische Personal

Im Bezirksamt Dachau waren tätig:

Jahr	Mit wissenschaftlicher Ausbildung	Unterärztliches Personal		
		Bader alter Ordnung	Bader neuer Ordnung	Hebammen
1879	4	1	6	15
1880	6	1	6	14
1881	6	1	7	14
1883	4	1	7	15
1884	5	1	8	15

Im Jahre 1880 betrug die Einwohnerzahl im Bezirksamt nach der amtlichen Statistik 22 316 Einwohner. Daraus ergibt sich, dass ein Arzt im Durchschnitt so um die 5000 Personen ärztlich zu versorgen hatte. Eine Hebamme kümmerte sich um circa 75 Geburten im Jahr. Im Sanitätsbericht für 1879 heißt es, es bestehe ein Mangel an Personal, da vom unterärztlichen Personal, das zur Geburtshilfe und zur Ausübung der Chirurgie berechtigt war, nur noch der chirurgische Bader Heindl in Unterweikertshofen tätig sei und dieser bereits das 70. Lebensjahr überschritten habe. Des Weiteren habe der approbierte Arzt Staudinger, der in Haimhausen tätig war, seinen Wohnsitz verlegt. Bestimmte Teile des Bezirksamtes waren demnach ärztlich unterversorgt. 1883 wird bemängelt, dass die Orte Haimhausen und Petershausen keinen eigenen Arzt besaßen, sodass die Niederlassung dringend gewünscht wurde. Um dem Abhilfe zu verschaffen, beschloss der Distriktrat (Kreistag), falls sich Ärzte in Mariabrunn, Petershausen oder Haimhausen niederlassen würden, diesen eine jährliche Unterstützung von 750 Mark zu gewähren. Um das Grenzgebiet Dachau/Friedberg ärztlich versorgen zu können, sollte sich auch in Odelzhausen ein Arzt ansiedeln.